

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Daasenstein & Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 47.

Freitag, 1. März (17.) Februar 1889

X. Jahrgang

Die „Lupta“ über die Opposition des Herrn Lascar Catargiu.

Bukarest, 28 Februar.

Die Situation der Regierung hat sich noch immer nicht geklärt, obwar der äußere Gang der parlamentarischen Verhandlungen auf eine Besserung der Lage des Kabinetes schließen läßt. Möglich ist es aber immerhin, daß eine Resurrection der Geister in letzter Stunde Platz gegriffen hat, daß die liberalen Elemente, deren sich Herr Lascar Catargiu bedienen wollte, um dem Kabinete den Todesstoß zu versetzen, schließlich doch vor der großen Verantwortlichkeit zurückgewichen sind, dem persönlichen Streben des Herrn Catargiu auf Kosten der Interessen des Landes zum Ziele zu verhelfen. An Symptomen dieser Art fehlt es nicht. Die „Lupta“, die sicherlich nicht im Geruche steht, der Regierung günstig gesinnt zu sein, spricht sich über die Opposition, welche die Conservativen dem gegenwärtigen Kabinete machen, in so zutreffender Weise aus, daß es sich der Mühe verlohnt, ihre Ausführungen hierherzusetzen. Das genannte Blatt sagt unter Anderem:

Es ist die Frage, ob das Verhalten der Liberalconservativen politisch korrekt ist oder nicht? Wir glauben, daß es keinen unparteiischen Menschen geben dürfte, der dieses Verhalten billigen kann. Wenn in der That die junimistische Regierung schlecht ist, wenn sie, wie es auch wahr ist, aus der Concoirs des Palastes hervorgegangen war, warum haben die Liberalconservativen in den Wahlen sich vor ihr gebeugt und warum haben sie sich unter einem so verabscheuten Kabinete wählen lassen? Warum haben sie nicht wie wir Andere gehandelt, die jede Gemeinsamkeit mit einer solchen Regierung von sich gewiesen. Noch mehr. Einmal das Parlament einberufen, waren die Liberalconservativen schon in Anbetracht ihrer Zahl und der Frage ihrer Würde im Rechte, zu verlangen, daß auch sie im Ministerium vertreten seien. Nachdem dies nun geschehen und mit Zustimmung Aller geschehen war, entsteht die Frage, ob es nicht die Pflicht Aller war, eine Regierung zu unterstützen, in

der sie die von ihnen vorgeschlagenen und von den Junimisten zugelassenen Vertreter hatten? Denn, was hat sich seit dem Eintritte der Vertreter der Liberalconservativen ins Ministerium Neues zugegetragen, welche neue Ereignisse haben sich abgespielt, die den Bruch des geschlossenen Vertrages und eine neue Kriegserklärung ihrerseits rechtfertigen könnten? Welches waren die plausiblen Motive des Herrn Lascar Catargiu, sich von der Regierung loszusagen? Die Freihäfenfrage? Doch das kann nicht ernst genommen werden.

Wir begreifen, daß wir, daß die Liberalen die Regierung stürzen wollen; denn wir verzeihen ihr nicht den Ursprung, die Banernunruhen etc. Wir begreifen jedoch nicht, daß die Liberalconservativen, die sich mit den Junimisten während der Wahlen geeinigt und drei ihrer Mitglieder ins Kabinete entsendet hatten, eine Regierung stürzen wollen, mit deren Vergehen sie sich indifferenzirt haben. Damit das Streben der Liberalconservativen, die Regierung zu stürzen, begreiflich sei, müssen sie neue, verwerfliche Thaten anführen können, welche die junimistische Regierung, nach dem Eintritte ihrer Vertreter ins Ministerium begangen hat. Sieht es aber solche Thaten? Man sage uns, was die Junimisten kürzlich gethan haben, was den Bruch, die Feindseligkeit, das Mißtrauensvotum rechtfertigen könnte? Wir müssen gestehen, daß wir solche Thaten nicht sehen und daß wir glücklich sein würden, wenn die Liberalconservativen uns dieselben zeigen könnten. Sie werden sie uns aber nicht zeigen, denn sie sind nicht vorhanden. Der neuen Kriegserklärung der Liberalconservativen liegen bloß Motive gemeinster Art, egoistische Bestrebungen und ein unfäglicher Durst nach Macht zu Grunde und dies gewiß nicht zum Wohle des Landes. Eine Regierung, welche sich aus Männern zusammentsetzt, die eine solche Opposition treiben, wäre, wenn sie an's Ruder käme, für das Land absolut kein Gewinn.

Soweit die „Lupta“, welche nur das wiederholt, was wir schon längst gesagt haben. Hoffentlich werden auch die anderen liberalen Fraktionen der Kam-

mer aufrichtig genug sein, um anzuerkennen, daß die Lage nicht anders ist, als sie die „Lupta“ schildert.

Das Kabinete für Budget und Weltausstellung.

In dem Programme, womit sich das Kabinete Ferry, genannt Tirard, bei den beiden Kammern des französischen Parlaments einführte, hat sich dasselbe als Collekionsministerium mit dem Portefeuille für Budget und Weltausstellung deklariert. Die neue französische Regierung vindicirt sich zwei Aufgaben, welche sie gemeinsam mit der nur mehr wenige Monate vor ihrer gesetzlichen Auflösung stehenden Legislative lösen will: Die Botirung des Budgets und den Erfolg der Weltausstellung. Alles Uebrige steht in zweiter Linie. Die Regierung rechnet zwar darauf, daß seit langer Zeit erwartete Gesetze von großer Wichtigkeit, wie das Militärgesetz, welche sich in Berathung befinden, von den Kammern zu gutem Ende geführt werden; allein die Hauptsache bleibt unter den gegebenen Verhältnissen, das Terrain für alle ehrlichen Republikaner im Sinne einer gemeinsamen, kräftigen und entschiedenen Action zur Vertheidigung und Befestigung der Republik vorzubereiten. Das will nichts Anderes heißen, als daß das Kabinete Tirard entschlossen ist, keine Cabinetsfrage aus der Annahme oder Ablehnung irgend einer Vorlage zu machen, sondern ihr Hauptaugenmerk darauf richtet, nach der Botirung des Budgets und der Sicherung der Weltausstellung die Angriffe und Agitationen gegen die Republik abzuwehren und die nächsten Wahlen in dem Sinne vorzubereiten, daß aus denselben eine möglichst einheitliche republikanische Partei hervorgehen soll, stark genug, daß sich eine republikanische Regierung auf dieselbe zu stützen vermag.

Kein Einsichtiger kann diesem Programme seine Zustimmung versagen. Es ist das einzige, auf welches sich die republikanischen Fraktionen der Kammer vereinigen lassen, das einzige, welches dem Kabinete Tirard gestattet, sich bis zum Ablaufe der Mandatsdauer des französischen Abgeordnetenhauses am

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Rankevolle Pfade.

Roman von Adolphe Belot.

Einzig autorisirte deutsche Uebersetzung.

(29. Fortsetzung.)

„Sicherlich nicht“, versetzte er gleichmüthig. „Ich habe Ihre Gesetze studirt, sagte ich Ihnen. Auf die Befreiung eines Gefangenen, wenn sie mit Anwendung von Gewalt, wohl gar mit Waffen in der Hand verübt ist, steht die Strafe der Deportation und Zwangsarbeit, lebenslanglich für Gefängnißbeamte, die daran theilgenommen, auf Jahre für Fremde, die es gethan, also zum Beispiel für mich. Aber was thut das! Wegen eines solchen kühnen Beginnens bestraft zu werden, bei dem der Mann selbst zur mannhaften That eingetreten, ist ein anderes Ding, als wenn es wegen Bestechung geschieht, bei der man statt seiner selbst nur das leidige Geld ins Feuer geschickt hat, mit dem man doch nichts Anderes anzufangen weiß. Wir Amerikaner sind nur konkret denkende Leute, denen das praktische Resultat über Alles geht. Deshalb versuchte ich es zuerst mit dem Gelde, obwohl mir ein besseres Mittel lieber gewesen wäre. Jetzt ist das erlebigt und wir können zu einer andern Strategie übergehen. — Ihr Vater befindet sich im hiesigen Straßungsdepot, in Grande-Roquette, nicht wahr?“

„Ja, aber nicht mehr für lange Zeit. Der nächste Transport verläßt Paris binnen Kurzem und führt ihn nach dem furchtbaren Neu-Kaledonien.“ Ein Schauer überlief ihren Körper: sie kämpfte gewaltsam die Thränen nieder, die in ihr Auge steigen wollten und fuhr fort: „Es versteht sich von selbst, daß ich ihm dorthin folgen werde. Ich will, ich muß im gleichen Lande mit ihm leben, daß er aus meiner Nähe Trost schöpft und ich zur Hand bin, wenn er Beistand braucht.“

Mr. Gardiner schien von ihrem Entschlusse durchaus nicht überrascht.

„Ganz recht“, sagte er ruhig, „ich habe es nicht anders von Ihnen erwartet. Meine Nacht liegt fertig und wir können abreisen, wann immer es Ihnen beliebt.“

„Wie — so wollen Sie mit uns nach dem schrecklichen Lande?“

„Natürlich! Was sollten Sie dort ohne mich, ohne Ihren Verbündeten, dem die Aufgabe zufällt, da zu handeln, wo Sie als zartes Weib nur ersinnen, hoffen und ermuntern können? Oder, mein Gott“, fuhr er ganz erschrocken fort, „wäre es möglich, daß Sie noch immer Schwierigkeiten machen? Sollten Sie unseren Vertrag nur als eitle Phrase betrachten wollen?“

„Nein!“ sagte sie groß und warm, „ich will das nicht. Und ich gehe noch weiter, ich sage Ihnen wie Sie mir gesagt: ich habe es von Ihnen erwartet; ich rechnete auf Sie.“

„Ah, gut, wir sind also einig“, versetzte er schlicht. „Indes bevor wir diese Reise antreten — die für mich eine angenehme kleine Spazierfahrt, für Sie aber lästig und anstrengend sein würde — lassen Sie mich Ihren Vater in Grande-Roquette aufsuchen.“

„Zu welchem Zweck?“

„Wir Amerikaner sind praktische Leute, Miß. Wie ich Ihnen schon sagte, würde diese Reise für Sie eine anstrengende und erschöpfende sein. Ich werde Ihren Vater aufsuchen, um mich zu überzeugen, ob man Ihnen dieselbe nicht ersparen kann, — ob wir nach Neu-Kaledonien hinüber müssen.“

„Halten Sie eine Flucht von hier aus möglich?“

„Ich will mich überzeugen, Miß. Gefängnißmauern sind überall zu durchbrechen — vielleicht auch die von Grande-Roquette. Ich will es untersuchen und mich zugleich mit Ihrem Vater in Verbindung setzen. Er muß benachrichtigt sein, daß zwei Generale an der Spitze von viel Entschlossenheit und einigen Mitteln insgeheim für ihn kämpfen. Hoffnung macht stark und er bedarf der Stärke.“

„Sie sind ein Engel an Güte, Mr. Gardiner.“

Er verbeugte sich gravitänisch, obwohl eine leichte Nothe seine Züge färbte.

„Leben Sie wohl, Miß“, sagte er. „Nach vollbrachter Exkursion komme ich zu Ihnen, Bericht zu erstatten und eventuell Ihren Befehl einzuholen, wann der Kessel meiner Nacht geheizt werden soll.“

Ander zu erhalten; es ist das einzige, weil es kaum ein dürftigeres, alle kontroversen Punkte ausschließender geben kann! Denn, so groß auch die Fraktions-Gegensätze in dieser undisciplinirbaren Kammer sein mögen — in Bezug auf das Budget und die Weltausstellung dürfte es kaum einen Abgeordneten geben, der nicht der Meinung wäre, daß Beide zustande kommen müssen. Nicht einmal die Boulangisten dürften wagen, die Botirung des einen, das Gelingen des anderen zu vereiteln.

Danach wäre die fatale Krise, durch welche die Republik unaufhaltsam in die Arme der Diktatur getrieben zu werden schien, wieder einmal zum Stehen gebracht. Das ist an sich schon ein großer Gewinn. Es läßt dem Präsidenten der Republik und dem Cabinet Tirard Zeit zur Entfaltung jener Mittel, womit sie die Rettung der Republik zu bewerkstelligen gedenken. Alles wird davon abhängen, wie sie diese Zeit ausnützen und welche Mittel sie wählen werden, um die Republikaner Frankreichs zu railliren und sie zu Wahlen zu bestimmen, welche den Bestand des freien Staatswesens gegen die Verschwörungen der Monarchisten und die Agitationen der Boulangisten sicherstellen.

In dieser Beziehung erscheint der Anfang, den das Cabinet mit dem Regieren gemacht hat, ziemlich verheißungsvoll. Die starke Hand, nach welcher sich die Franzosen längst sehnen, ist ihnen von dem Minister des Innern, Constans, gezeigt worden. Seine erste That, der Erlaß an die Präfekten, die für Sonntag vorbereitet gewesenen Arbeiter-Demonstrationen nicht zu dulden, seine Ablehnung des Empfanges der Pariser Arbeiter-Deputation und die ersten militärischen Maßregeln, die er treffen ließ, haben imponirt. Die gefährlichen Kundgebungen sind unterblieben, ganz Frankreich hat wahrzunehmen Gelegenheit gehabt, daß es keiner Diktatur bedarf, um die Ordnung in Frankreich und Paris aufrechtzuhalten, daß auch eine republikanische Regierung die Zügel anziehen kann, wenn nur die richtigen Männer zu ihrer Führung berufen werden. Das strenge Auftreten des Cabinets Tirard in dieser Angelegenheit kommt einer rettenden That im zweifachen Sinne gleich; es beruhigt die Freunde der Ordnung, welche Republikaner sind, und es macht diejenigen stutzig, welche die Unordnung organisiren, um aus dem Chaos die Diktatur als Rettungengel emporsteigen zu lassen.

Allzu optimistisch möchten wir freilich die Lage in Frankreich auch jetzt noch nicht auffassen. Es ist durchaus nicht sicher, daß die Radikalen nicht ihr verbrecherisches Treiben fortsetzen und ihren geheimen Groll gegen das überwiegend opportunistische Cabinet bei der ersten schlechten Gelegenheit durch den Sturz desselben um jeden Preis befriedigen. Indes ist es immerhin kein ungünstiges Vorzeichen, daß die Kammer das Regierungsprogramm ohne Widerspruch vernommen haben und daß die republikanischen Parteiorgane anfangen, etwas freundlicher über das neue Ministerium zu reden. Wenn es diesen gelingt, die leidlich gute Stimmung bis nach der Botirung des Budgets zu erhalten, dann kann es hoffen, durch ein geschicktes und entschlossenes Vorgehen das Ziel der Concentration der Republikaner zu erreichen und Wahlen zu bewirken,

Dreißigundzwanzigstes Kapitel.

Mr. William Hanley-Gardiner war excentrisch, wie er sich selbst genannt, aber auch ein praktischer Mann. Wenn er Jeanne versichert, sich bei seinen Versuchen, mit Geld zu wirken, keiner Entdeckungsgefahr auszusetzen, um sich für bessere Dinge aufzusparen, so war das bei ihm nicht nur als eine Art ritterlicher Phrase in den Wind gesprochen, sondern auch thatkräftig und praktisch ins Werk gesetzt worden. Es hatten überall in seinem Auftrage und an seiner Stelle gewandte Agenten geforscht und gehandelt, die er dirigirte, an denen es einem Manne von seinen Mitteln und seinen Verbindungen nicht fehlen konnte und deren geschickte Anwendung wenigstens bewirkte, daß im Falle einer Entdeckung ihre geheimen Oberleiter, Jeanne Berard und Mr. Gardiner nicht den Verdacht, zu Gunsten des Verurtheilten intrigirt zu haben, auf sich lenken konnten und daß sie mithin für ihre ferneren Schritte unbeargwohnt blieben. So kam es, daß die thätige Theilnahme des hochgeachteten reichen Amerikaners für den ihm vollständig fernstehenden Berard, und selbst auch überhaupt der Umstand, daß er ein Interesse für denselben hegte, durchaus verborgen blieb, was für das Unternehmen weiterer Versuche in der That hätte gefährlich werden müssen: daß und welchen mächtigen Verbündeten der Verurtheilte außerhalb der Gefängnismauern besaß.

Es war am Tage nach der soeben geschilderten Unterredung Gardiner's mit Jeanne Berard, als Nachmittags gegen 3 Uhr ein einfaches, aber höchst elegantes Coupee, bespannt mit zwei prächtigen Vollblutpferden, auf dem Platz de la Roquette hielt —

welche eine Garantie für den ungefährteten Fortbestand der Republik zum Ergebnisse haben.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 27. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr Nachmittags unter dem Voritze des Vizepräsidenten Marzescu und in Gegenwart von 84 Senatoren eröffnet. Nachdem der Bericht über die letzte Sitzung verlesen und die verschiedenen Eingänge den betreffenden Sektionen überwiesen worden, zieht sich der Senat in seine Bureauz zurück und die öffentliche Sitzung wird um 2 Uhr 5 Minuten aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. Februar.

Die Sitzung wird um 1 1/2 Uhr unter dem Voritze des Vizepräsidenten B. Bogor in Gegenwart von 143 Deputirten eröffnet. Herr Miltiade Izoni verliest ein Gesetzesprojekt bezüglich der Anlage einer Eisenbahn quer durch das Fijia Thal, die eine Verbindung Dorohoiu's mit Jassy bewirkt. Dieses Gesetzesprojekt, welches von 40 Volksvertretern unterzeichnet wurde, soll, wie der Antragsteller sich ausdrückt, der schwervernachlässigten Moldau einen Ersatz für ihre Verluste bringen. Herr Vericeanu giebt seine Demission als Mitglied der Informations-Kommission. Die Kammer nimmt diese Demission nach einigen Bemerkungen des Herrn Dimitriu an. Herr Tache Jonescu kündigt eine Interpellation betreffend die letzten Personalveränderungen in der Justizverwaltung an. Darauf gelangt das Gesetzesprojekt bezüglich des Verkaufes von Staatsgütern in Loosen zur Debatte. Herr Popescu verliest als Berichterstatter des Projektes den Bericht des Delegirten-Comitees; dieser Bericht veranlaßt Herrn Rogalniceanu, sein Bedauern darüber auszudrücken, daß in dem Berichte der verschiedenen Ansichten und der eingereichten Amendements in keiner Weise Erwähnung geschieht. Herr Michel Seulescu erklärt, daß er fast zu jedem Artikel ein Amendement gemacht und ein Contra-projekt verfaßt habe und bittet die Kammer, ihm zu gestatten, dieses Projekt zu verlesen. Nach einigen Bemerkungen der Herren Popescu und Voinov wird die Discussion über dieses Ansuchen des Herrn Seulescu geschlossen und letzterem die Erlaubniß erteilt, sein Projekt zu verlesen. Nach Verlesung desselben ergreift Herr Eugen Jonescu das Wort, um das Regierungsprojekt zu unterstützen. Der Redner spricht sich im Verlaufe seiner Ausführungen für die Untheilbarkeit der eingelaufenen Loose und für die Unveräußerlichkeit des erlangten Bodens aus; außerdem verlangt Redner, daß den Bauern die ersten Einrichtungskosten bewilligt würden, damit sie nicht von vornherein in die Hände der Bucherer fallen. Prinz Nic. Bibescu spricht in beredter Weise für die Rechte der Bauern und verlangt, daß 1. der Verkauf ein fortdauernder sei, 2. das Eigenthum unveräußerlich sei, 3. daß den Bauern Vorschüsse gemacht werden zur Erleichterung ihrer Lage und 4. daß man die zu Eigenthümern gewordenen Bauern besteuere und einen Fond bilde, um neue Ländereien kaufen zu können, da die Staatsgüter nicht ewig ausreichen werden. Schließlich bittet Redner, eine Commission zu ernennen, welche die Ursachen des Entstehens der Mißhelligkeiten zwischen Bauern und

an dem schauerlichen Orte, wo man an den Tagen der Vollstreckung von Todesurtheilen die Guillotine aufzuschlagen pflegt.

Ein langer, einfach, aber tabellos gekleideter Mann von etwa dreißig bis fünfunddreißig Jahren entstieg dem Wagen, schritt an der Schildwache vorüber und verlangte, vor die Loge des Portiers tretend, den Direktor des Gefängnisses zu sprechen, indem er zugleich seine Karte überreichte.

Der Portier warf einen Blick auf die Karte, stuzte ersichtlich beim Lesen des Namens und wurde plötzlich sehr höflich.

„Ich werde Sie sofort zum Herrn Direktor führen lassen, er ist zugegen,“ sagte er respektvoll, zumal in diesem Augenblicke ein stattliches Goldstück aus der Hand des Ankömmlings in die seine glitt. „Pierre, geleite Mr. Hanley-Gardiner zum Chef und melde den Herrn.“

Ein bewaffneter Wächter, der vor Respekt unwillkürlich eine straff militärische Haltung einnahm, als er den Namen von magischem Klang vernahm, grüßte achtungsvoll und ersuchte den Amerikaner, ihm zu folgen.

Einige Gänge wurden durchschritten, auf denen man selbst hier, in dem Theile des Gebäudes, der keine Gefängnisräume enthielt, überall Wachen und Quisiers bemerkte, dann standen sie vor der Thür des Direktors. Der Führer meldete den Ankömmling und Mr. Gardiner wurde eingeführt.

Der Direktor begrüßte ihn sehr artig.

(Fortsetzung folgt.)

Gutsherrn untersuchen soll; sein Wunsch sei, daß alle Rumänen einig seien. Hierauf wird die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben ergreift Herr Emil Mavrocordat das Wort zu Gunsten des Regierungsprojektes. Der Redner schreibt die Unzufriedenheit der Bauern der schlechten Verwaltung der vorigen Regimes zu und sagt, daß in Rede stehende Gesetzprojekt sei dazu auszersehen, einen Gerechtigkeitsakt in Bezug auf die ländliche Bevölkerung auszuüben. Nachdem noch Herr Paladi gegen die Gesetzesvorlage gesprochen hat, wird die Sitzung aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 28. Februar.

Tageskalender.

Freitag 1 März (17. Februar) 1889

Röm.-Kath.: Albinius. — Protestanten: Albinius. — Griech.-orth. Theod. Tiro.

Witterungsbericht vom 28. Februar. Mittheilungen des Herrn Renu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 0, Früh 7 Uhr + 1. Mittags 12 Uhr + 4. Barometerstand 746. Himmel bewölkt.

Vom Hofe. Sr. M. der König hat seitens Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, apostolischen Königs von Ungarn ein Schreiben empfangen, mittelst welchem ihm das Ableben Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Rudolf, Kronprinzen von Oesterreich-Ungarn notifizirt wird. — Sr. M. der König hat gestern nach dem Ministerrathe, der unter seinem Voritze stattfand, mit dem Ministerpräsidenten Rosetti gearbeitet und im Laufe des Nachmittags einen langen Spaziergang in Begleitung des diensttuenden Flügeladjutanten gemacht. — Heute Abend findet der zweite Hofball statt.

Personalnachrichten. Der Senatspräsident General Florescu wurde vorgestern von Sr. M. dem Könige in Privataudienz empfangen. — Zum Generalinspektor des ärztlichen Dienstes bei den Eisenbahnen wurde Dr. Clement ernannt. — Dem diplomatischen Agenten Rumäniens in Sofia, Herrn Djuvara, wurde ein zweiwöchentlicher Urlaub erteilt.

Aus dem Kriegsministerium. Wio verlautet, beabsichtigt der Kriegsminister, die Infanterie- und Kavallerieschule unter eine gemeinsame Direktion zu stellen und den separaten Dienst der Armeedotationsklasse aufzuheben.

In dem Budgete des Unterrichtsministeriums ist die Errichtung eines neuen chemischen Laboratoriums für den höheren Unterricht, namentlich soweit er sich auf den technologischen und analytischen Theil der Chemie bezieht, vorgesehen worden. Die Errichtung dieses Laboratoriums ist mit Rücksicht auf unsere sich entfaltende Industrie nothwendig geworden. — Die Gesamtziffer des Budgetes dieses Ministeriums beläuft sich auf 889.965 Frs., wovon 300.000 auf den höheren, der Rest auf den Volksschulunterricht entfällt. — Nach dem neuen Schulprojekte werden die Realschulen 7, die klassischen Gymnasien 8 Klassen haben.

Aus dem Gemeinderathe. Es wird zur Kenntniß aller derjenigen Personen, welche mit den kommunalen Behörde zu thun haben, gebracht, daß Petitionen an Werftagen nur in der Zeit von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags angenommen werden, da während der anderen Amtsstunden der Primar und seine Adjunkte von ihren resp. Arbeiten in Anspruch genommen sind. — Der Gemeinderath der Hauptstadt wird in der künftigen Woche die Discussion seines Budgets beginnen. In diesem Budget sollen besondere Modificationen in den verschiedenen Dienstzweigen vorgesehen sein.

Die Gerüchte von der Begnadigung des ehemaligen Obersten Maican, der in Bacaresti seine Strafe abbüßt, entbehren jeder Begründung. Der Besuch, den der Justizminister Bernescu kürzlich in Begleitung des Dr. Severeanu dem Verhafteten abstattete, war bloß durch das Gerücht veranlaßt, Maican sei gestorben, was sich jedoch nicht bestätigt. Maican leidet bloß an einer Nervenkrankheit, wie sie bei Allen, die längere Zeit in der Einsamkeit leben, vorkommt. Auch der Exgeneral Anghelescu befindet sich in diesem Zustande.

Die Commission für die Errichtung eines Centralarchives hat gestern unter dem Voritze des Herrn M. Rogalniceanu gearbeitet.

Von der Wasserleitung. Die Reparaturen der Filter der Wasserleitung werden bis zur Mitte des nächsten Monats vollständig hergestellt sein. Dann wird der Uebelstand aufhören, der sich darin manifestirt, daß die Wasserleitungsröhren unfiltrirtes Dimbovitzawasser mit sich führen.

Katholischer Gottesdienst. Anlässlich der wiederbegonnenen Arbeiten im Innern der katholischen Kathedrale zum heiligen Josef wird der Gottesdienst vom 1. März angefangen bis zur Charwoche nicht daselbst, sondern in der erzbischöflichen Kapelle, Calea Calarasilor Nr. 5 zu den gewöhnlichen Stunden abgehalten werden.

Der Club regal wird dieser Tage in das Haus der verstorbenen Frau Ottetelehanu übersiedelt, welches er für eine Reihe von Jahren gemiethet hat. Die Miethe beträgt 15000 Franks jährlich.

Der Prozeß des ehemaligen Direktors der Ephorie, Simeon Mihalescu, gelangt Montag vor der ersten Kammer des hiesigen Tribunales zur Verhandlung. Die Anklage in diesem Prozesse, zu dem 121 Zeugen vorgeladen sind, vertritt der Primprokurator Voldur Boinescu.

Zur Mordaffaire in der Strada Soarelui. Ueber die Aussagen Gh. Soares in Angelegenheit des in der Strada Soarelui verübten Mordes lesen wir in der „Romania libera“. Am 21. Februar erklärte Gh. Soare im Kabinete des Untersuchungsrichters, daß Alles, was er betreffs des in der Str. Soarelui verübten Verbrechens ausgesagt, ungenau sei, da er in der Zeit, in welcher das Verbrechen begangen wurde, sich nicht in Bukarest befunden habe, sondern erst im Oktober nach Bukarest zurückgekehrt sei, während der Mord bereits im Monat Mai verübt wurde. Soare hat außerdem erklärt, daß Alles, was er bezüglich dieser Angelegenheit bezeugt habe, ihm von Antoniu und Gonciu, mit welchen beiden er sich in gemeinschaftlicher Haft in Bacaresti befunden habe, eingeredet worden sei, und daß sowohl in Fokschani als auch in Bukarest Herr Costasoru ihm 200 Frs. versprochen habe und ihn zugleich von seiner Schuld bei Gr. Balanescu in Fokschani habe befreien wollen. Er erklärte weiter, daß er niemals in der Strada Soarelui gewesen, und daß er, als Hauptmann Dimancea ihn dahin geführt, nicht die geringste Ortskenntnis gehabt, daß er aber später durch Gonciu in Bezug auf Alles unterrichtet worden sei. Soare bestätigte auch, daß seine Ankunft in Bukarest in Folge eines Briefes von Petrescu erfolgt sei. Mit Herrn Costasoru konfrontirt, blieb Soare bei seinen Angaben und fügte außerdem hinzu, daß Costasoru ihm für die Aussage der Wahrheit, ohne ihn indessen zu beeinflussen, wie er auszusagen solle, Geld versprochen habe. Er hielt seine Aussagen auch dann aufrecht, als er mit Antoniu und Gonciu konfrontirt wurde. Man darf erwarten, daß die Untersuchung in dieser Angelegenheit in zwei oder drei Tagen beendet sein wird.

Regen. Sollen wir dem lau niederrieselnden Regen trauen oder ist er der heimtückische Vorbote neuer winterlicher Qualen? Wie oft athmeten wir heuer freudigen Muthes auf, daß es mit des Winters erstarrender Macht zu Ende sei, und wie oft wurden wir durch die unberechenbaren Launen der Witterung getäuscht? Sonntag bot Bukarest noch den Anblick einer vom strengen Winter eingehüllten Stadt und heute fällt vom trüben Himmel sanfter Frühlingsregen. Gibt es im Bukarester Kalender noch einen Lenz oder werden wir von der anhaltenden Winterzeit sofort in die sommerliche Glühitze geworfen werden? Wir müssen es eben tragen.

Kellnerball. Wer hätte noch vor 20 Jahren gedacht, daß sich in Bukarest das Hotel-, Café- und Gasthauswesen derart heben wird, daß Hunderte von Kellnern in diesen Etablissements Beschäftigung finden! Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn die Kellner hier schon einen eigenen Verein besitzen, dessen Aufgabe es ist, frange oder arbeitslose Kollegen zu unterstützen und ab und zu auch die Geselligkeit unter einander zu pflegen. Der gut situirte Verein arrangirt alljährlich einen Ball, der stets gut besucht ist und sich durch hübsches Arrangement auszeichnet. Ein solcher Ball hat gestern unter dem Patronat des Frl. Stiefler und ihres Bruders F. Stiefler im Orpheumsaale stattgefunden. Die befrachten Kellner erwiesen sich dabei als flotte und famose Tänzer, welche auch das Arrangement eines eleganten Cotillons ganz prächtig verstanden.

Bukarester Volksbewegung. In der Zeit vom 17. bis zum 23. Februar wurden in Bukarest 145 Kinder geboren. Gestorben sind in diesem Zeitraume 90 Personen.

Aus dem Distrikt Covurlui. In der letzten Sitzung des Generalrathes des Distriktes Covurlui wurde die Anlage mehrerer Brunnen in der Nähe der Chaussee-Cantonierhäuser, sowie die Anlage von Baumpflanzungen bei den neu zu erbauenden Cantonierhäusern beschlossen.

Costümkränzchen des Männergesangvereines „Orpheus“ in Galaz. Man schreibt uns aus Galaz; Am 11. (23.) Februar fand unter außerordentlich starker Theilnehmung das Maskenfest des Männergesangvereines „Orpheus“ statt. Es war dies nach mehrjähriger Unterbrechung das erste derartige Fest für Familientreise und dieser Umstand mag wohl das lebhafteste Interesse, welches sich weit über die Kreise der deutschen Kolonie hinaus für diesen Ball geltend machte, erklären. Leider verbietet uns der beschränkte Raum eine auch nur theilweise Schilderung der schönen und gelungenen Kostüme, in denen die Festgäste, besonders das schöne Geschlecht, einander zu überbieten trachteten. Die vier Preise

für die gelungenste Maske erhielten ein Handwerksbursche, ein bayrischer Hochzeitsbitter, ein Drehorgelmann und ein Herr als Modedame aus der Zeit der Krinoline. Lebhafteste Heiterkeit erregte es, als der mit Spannung erwartete erste Preis, eine „Eisenbahnkarte für die Reise von Galaz nach Paris und zurück“ als eine in Farben schön ausgeführte „Eisenbahnkarte von Mitteleuropa“ zum Vorschein kam. Von Mitgliedern eines befreundeten Vereines wurden rumänische Nationaltänze im Nationalkostüm unter den Klängen einer eigens hiezu mitgebrachten Bigenorkapelle aufgeführt, wofür reichlicher Beifall gespendet wurde. Der unter Vorantritt einer mit riesigen Blechinstrumenten ausgerüsteten böhmischen Musikbande ausgeführte Maskenzug, sowie der mit den neuesten und schönsten Touren versehene Cotillon boten ein frisches, farbenprächtiges Bild und trugen viel zur heiteren Festesstimmung, welche dem Balle bis zum frühen Morgen treu blieb, bei. Dem Tanze wurde auch sonst fleißig gehuldigt und erst lange nach Sonnenaufgang endigte das gelungene Fest, mit welchem der Verein nicht nur seinen diesjährigen Veranstaltungen die Krone aufgesetzt, sondern geradezu einen neuen Abschnitt der Galazer Geselligkeitspflege begründet hat.

Schneefall. In den letzten zwei Tagen ist in der Bucovina eine so große Menge Schnee gefallen, daß die Verbindung auf der Linie Hatna-Campulung-Czernowitz unterbrochen ist.

Kronprinz Rudolf und sein Lehrer Brehm. Die „Köln. Ztg.“ wird vom Sohne des berühmten Naturforschers Brehm, Dr. Med. Horst Brehm, um die Veröffentlichung einer Zuschrift ersucht, in welcher es heißt: „Von „gläubwürdiger Seite“ wurde der „Köln. Ztg.“ vor wenigen Tagen berichtet, daß der Cardinal-Erzbischof Schwarzenberg von Prag sich des Verdienstes rühmen dürfe, Se. kaiserliche Hoheit den unglücklichen Kronprinzen Rudolf seinerzeit dem bedenklichen Einflusse des sittenverberbenden Naturforschers Alfred Edmund Brehm entzogen zu haben. Weder den Mitgliedern noch den nächsten Freunden unseres Hauses ist etwas von einer Entfremdung zwischen dem genialen fürstlichen Forscher und unsrem Vater bekannt geworden. Ich bin wohlunterrichtet über alle die hämischen Angriffe derer, denen das schöne Freundschaftsverhältnis zwischen dem wissensdurstigen Thronerben und dem freimüthigen Naturforscher ein Dorn im Auge war. Auch von den verdienstvollen Schritten des Herrn Cardinal-Erzbischofs ward mir Kenntniß, und ich glaube zu wissen, daß er nicht nur einmal, wie jene „Seite“ schreibt, sondern mehrmals den getreuen Eckhardt zu spielen versuchte. Sowohl in meinen Erinnerungen an die mündlichen Mittheilungen meines verstorbenen Vaters, als auch in den zahlreichen Handschriften seines hohen Freundes suche ich indessen vergebens nach einem Belege für jenen behaupteten Erfolg. Dagegen finde ich in vielen dieser Briefe der Versicherung einer „trotz aller offenen und versteckten Angriffe unerschütterlich fortbestehenden Freundschaft, möge auch geschehen, was da wolle“, Ausdruck gegeben; ich finde, datirt aus einer Zeit (1883), da mein Vater aus Rücksicht auf seinen hohen Freund, dem er Unannehmlichkeiten ersparen wollte, in freier Wahl während mehrerer Monate vermieden hatte, ihn zu besuchen, die Worte: „... Zu lange schon warteten wir, ... nun wollen wir doch nicht das Vergnügen, uns zu sehen, ein für allemal diesen Leuten zu Ehren aufgeben!“ Bis in die letzten Lebensstage meines Vaters reichen die Briefe, und ein jeder schließt mit den Worten: „Mit den herzlichsten Grüßen in treuer Freundschaft Ihr Rudolf“, oder doch mit einer gleichbedeutenden Wendung. Wenn es nicht meinen Gefühlen widerstrebte, denen vielleicht neuen Schmähstoff zu bieten, die in taktloser Weise während der letzten Tage, noch an der offenen Bahre des todtten Erzherzogs, ihr selbstherrliches, tiefverletzendes Fehdegeschrei erhoben, so wäre ich in der Lage, noch manches mitzutheilen, worüber sie jedenfalls mehr Ingrimm als Genugthuung oder Stolz empfinden könnten! Ich verzichte darauf heute und für die Zukunft, aber ich möchte es nicht ruhig mitansetzen, wie auch jetzt noch die ideale Freundschaft zwischen den nunmehr Verblichenen begeistert oder über ihre angeblich gelungene Zerstörung triumphirt wird.

Eine neue Stiftung des Barons Hirsch. Aus Wien wird gemeldet: Baron Hirsch hat neuerdings, und zwar für verschämte Arme Wiens, eine bedeutende Stiftung mit 120,000 fl. jährlichem Zinsenertragniß errichtet. — Eine weitere Depesche meldet: Die neueste Spende des Barons Hirsch beträgt für Eis- und Transleithanien je 10,000 Gulden monatlich, ausschließlich zur Vertheilung an, in geschäftlichen Kalamitäten befindliche Gewerbsleute.

Die allgemeine Wiener Versorgungsanstalt. In den dreißiger und vierziger Jahren wurden durch Agenten, die große Versprechungen machten, Mitglieder für diese Anstalt geworben. Die Mitgliedschaft erlangte man durch einmalige Einzahlung

von 200 fl. Konventionenmünze und bekam hierfür einen Rentenschein, oder durch eine Anzahlung von 10 bis 20 fl. gegen Interimsschein. Der auf einen Interimsschein eingezahlte Betrag kompletirt sich entweder durch die eigenen Zinsen, oder durch Zahlungen, oder durch einen Gewinn bei Verloosungen, welche die Anstalt jährlich veranstaltet, zu einem Rentenschein, nach welchem die Anstalt jährliche Dividenden zahlt, so lange das Mitglied lebt. Der Umstand, daß die Interimsscheinbesitzer durch die Statuten zur zeitweiligen Anmeldung nicht verpflichtet waren, hat sich als nachtheilig erwiesen, denn einmal kam die Anstalt nicht immer zur Kenntniß, wenn ein solches Mitglied starb: sie verzinst die Einlagen dieser und sammelte Reserven zur Dividendenzahlung für Verstorbene; so kam es, daß die Anstalt nur geringe Dividenden zahlen konnte und ein riesiges Kapital ansammelte — dies beträgt jetzt beinahe 23 Millionen Gulden —; dann war es nachtheilig für die Mitglieder, daß sie sich nicht melden mußten, weil viele auf den Interimsschein vergaßen, diese auch verloren gingen, oder als werthlos nicht beachtet werden. Im Jahre 1850 sistirte die Anstalt die Ausgabe von Interimsscheinen und schloß die Gesellschaft „nach den alten Statuten“. Um das große Kapital, welches Eigentum der Mitglieder „nach den alten Statuten“ ist, hat es viel Streit gegeben und ist dieser noch nicht beendet; mehrere Generalversammlungen haben stattgefunden, die über die verschiedensten Anträge, fachmännische Gutachten und Kommissionsberichte berieten; bisher ist nur das geschehen, daß die Statuten eine Zusatzbestimmung erhielten, die durch die staatliche Aufsichtsbehörde Gesetzeskraft erlangte und darin besteht, daß die Interimsscheinbesitzer — welche nicht auch Rentenscheine haben — sich von Zeit zu Zeit melden müssen. Es wurde in Aussicht genommen, dann, wenn die Anzahl der noch lebenden Mitglieder konstatiert ist, an die „Kapitalsaufzehrung“ zu gehen. Es wird daher aufmerksam gemacht, daß der Termin für die erste Anmeldung am 15. März l. J. abläuft und daß diejenigen Interimsscheinbesitzer, welche die Einzahlung von Lebensanzeigen versäumen, ihre Ansprüche an die Anstalt verlieren. Die Formularien für diese Lebensanzeigen sind bei den Kommanditen der Wiener allgemeinen Versorgungsanstalt (in Hermannstadt: Reisporgasse 10, in Kronstadt Landesadvokat Josef Maier, Purzgasse) zu haben, wo auch Verzeichnisse der Mitglieder, nach dem Geburtsjahr geordnet, zur Einsicht aufliegen. Sieb. Tagblatt.

Das Bestehen des Königs der Niederlande. Aus dem Haag wird gemeldet: Nach einer Erklärung der Professors Rosenstein und der übrigen Aerzte haben die Kräfte des Königs noch nicht zugenommen; die Ernährung ist keine befriedigende; die Nächte sind unruhig; der König kann seiner gewöhnlichen Beschäftigung nicht nachgehen.

Boulangers Wiederverheirathung. Französische Blätter melden: „Sobald die Scheidung der jetzigen Ehe des Generals Boulanger ausgesprochen sein wird, will sich der General mit der geschiedenen Frau des Herrn Josef Lucas aus St. Louis, Frau Irene Lucas, vermählen. Frau Lucas ist die Tochter eines der ältesten und angesehensten Männer von St. Louis, des Obersten Karl Taran. Ihre Heirath mit Herrn Lucas, einem der reichsten Bewohner von St. Louis, war keine glückliche und die Ehe wurde schon nach kurzer Zeit geschieden. Seitdem lebt die Dame in Europa und gegenwärtig in Italien. General Boulanger lernte sie 1881 in New-York kennen und traf sie später in St. Louis. Er war gleich anfangs von ihrer Schönheit entzückt und hat während ihres Aufenthalts in Frankreich nähere Beziehungen mit der Dame angeknüpft.“ — „Gil Blas“ erzählt folgende bizarre Geschichte. Der Gedankenleser Cumberland errieth die Gedanken Boulangers, daß Carnot nur noch sechs Monate Präsident der Republik bleiben werde. Ferner ließ Cumberland Boulanger supponiren, er (Boulanger) befände sich an der Spitze eines marschirenden Armeekorps und Cumberland errieth Paris und Stuttgart als Ausgangs- und Endpunkt der Marschlinie. Boulanger bestätigte, daß Cumberland seine (Boulangers) Gedanken richtig errathen habe. (!)

Beraubung eines Schnellzuges. Das „Berliner Tageblatt“ bringt folgende Kabelmeldung aus Newyork: „Als der Newyorker Schnellzug die Station Pixley (Californien) verließ, schwangen sich fünf Männer auf die Lokomotive, zwangen den Locomotiv-Führer, den Zug mitten auf der Strecke anzuhalten, und beraubten den Postwagen, der Werthsendungen im Betrage von etwa 100,000 Dollars enthielt.“

Theater.

Vom Nationaltheater. Wie verlautet, wird sich der Generaldirektor der Theater, Herr Caragiari, von seinem Posten zurückziehen, um Herrn C. Carcu Platz zu machen.

Auf dem Maskenballe.

Stylze von M. Koffat.

Erlauben Sie mir, mein Vetter, die Zeit der Maskenbälle ist vorüber.

Dieser Maskenbälle wollen Sie sagen, denn in den exklusiven Kreisen —

Wah! Lumpenparaden! Ethnographische, kunsthistorische, stylistische und — was weiß ich sonst noch für welche — aber immer doch nur Lumpenparaden — weiter nichts! Man kleidet sich in echte oder wenigstens echt erscheinende, jedenfalls aber stets sehr theure Kostüme, welche die namhaftesten Maler entworfen und die namhaftesten Schneider verfertigt haben, converfirt ein paar Stunden in ceremoniellster, banalster Weise mit einander und kehrt bald nach Mitternacht heim, froh, endlich der Langeweile entronnen zu sein. Ist das der Zweck eines Maskenballes?

Wollen Sie noch einen anderen? Man geht hin, um sich zu amüsiren und ist froh, wenn man nach Hause kommt!

Billiger Wig! Zudem nicht einmal neu! Haben Sie ihn hier aufgeflesen? Vermuthlich, denn gleichwie diese Bälle nur von dem Glanz vergangener Zeiten ihr Leben fristen, so gedeihen auch nur aufgewärmte Bonmots von Anno dazumal auf ihnen.

Sie sind mißgestimmt! — Betrachten Sie jene hübschen munteren Kinder dort und Ihre üble Laune wird sich schnell an ihnen erwärmen.

Schwerlich, denn diese hübschen munteren Kinder sind auch nur aufgewärmte Gerichte, die man uns seit so und so vielen Jahren präsentirt. Kenne sie alle — habe sie alle satt.

Ja, dann ist Ihnen freilich nicht zu helfen und Sie thun ganz recht, auf den Ehestand loszutreten; der zum mindesten ist Ihnen neu und kein aufgewärmtes Gericht.

Darum doch kein schmachhafteres als das Junggesellenthum.

Ei done! Das war ungalant! Wenn Ihr Fräulein Braut Sie hörte!

Wah! meine Braut beansprucht keine Galanterie von mir. Ihr genügt's daß ich ihr einen adeligen Namen als Mitgift schenke.

Bersündigen Sie sich doch nicht an Ihrem Glück Sie Undankbarer! Ein so reizendes, wohlherzogenes Mädchen —

Sehr wohlherzogen! So sehr, daß sie es in Gegenwart eines Herrn, folglich also auch in der meinigen, nicht für schicklich hält, den Mund aufzuthun. Nach sechswöchigem Brautstande ist sie mir noch ein siebenfach versiegeltes Buch,

So lösen Sie die Siegel —

Wozu die Mühe? Da ich ja doch nur weißes Papier finde, höchstens mit einer Wirthschaftsrechnung darauf? — Doch ich will Sie nicht länger aufhalten, ich sehe ja, Sie verschmachten vor Begierde, sich in den Strudel zu stürzen. Das ewig Weibliche verfehlt nicht, Sie anzuziehen, selbst hier, wo es leider nur in billiger Volksausgabe erschienen ist. Adieu, cher ami, morgen können Sie mir Ihre Abenteuer erzählen.

Dem Freunde leicht zunicke, schritt er, durch das Gewühl der Masken sich seinen Weg bahndend, dem Ausgange zu. Umeit der Thür saß einsam und verlassen, wie ein Mauerblümchen, ein rosa Domino, dessen helle blizende Augen den hochge-

wachsenen Kapuziner, mit seltsamem, halb herausforderndem, halb ängstlich schüchternem Ausdruck fixirten. Mehr aus alter Gewohnheit, als aus wirklichem Interesse redet er ihn an: „Warum so allein, schöne Maske?“

Ich habe keinen Cavalier, lautete die schnelle Antwort und ehe er sich dessen verfab, hatte er die Kleine am Arme und promenirte, seines eben gehegten Vorsatzes, das Fest zu verlassen, uneingedenk, mit ihr im Saale auf und ab.

Ich kenne Dich nicht, begann er, um doch etwas zu sagen, wer bist Du? Vielleicht der Domino aus „Francillon“? Doch Pardon — nein — der ist ja weiß, wenn ich nicht irre — nicht wahr?

Ich habe „Francillon“ nicht gesehen, erwiderte sie. Tante nimmt mich ins Residenztheater nicht mit.

Eine tugendhafte Tante in der That? Wo finde ich die würdige Dame, damit ich ihr meine Hochachtung zu Füßen legen kann?

Ein rascher scheinbarer Blick aus den hellen Augen traf den Frager. Seine Worte hatten so ironisch und unehrerbietig geklungen und in dem, was sie gesagt, war doch nichts enthalten, was dazu Anlaß geben konnte. Dennoch erwiderte sie, Tante ist nicht hier — sie blieb zu Hause und schläft.

Und mittlerweile erlaubt sie der theuren Niece, ohne ihren Schutz sich auf Maskenbällen zu amüsiren? Wie verträgt sich das mit den strengen Principien?

O, Tante weiß gar nicht, daß ich hier bin. Nachdem sie mir Gute Nacht gesagt, bin ich ihr heimlich fortgelaufen. Wenn sie ahnte: O weh! — Aber ich werde mich hüten, ihr etwas zu verrathen! fügte die Kleine hinzu.

Ihr Begleiter stuzte. Kann das Wahrheit sein? fuhr es ihm durch den Sinn. In dem Tone des Mädchens lag so viel natürliche Kindlichkeit und Naivität, daß er sich a'len Ernstes fragte, ob er nicht am Ende wirklich eine junge Dame aus der guten Gesellschaft vor sich habe. Doch einen Augenblick nur dauerte der Zweifel, im nächsten schon belachte er seine Leichtgläubigkeit. Nein, nein, eine sittsam erzogene „höhere Tochter“ verläßt nicht bei Nacht und Nebel das heimliche Dach, um sich auf Bällen wie dieser herumzutreiben! Indessen er war kein Spielerderber — wozu sollte er ihr nicht das Vergnügen machen, auf den harmlosen Maskenscherz einzugehen?

Der rosa Domino, welcher sein Schweigen anders deuten mochte, fragte ängstlich: Sie scheinen es wohl für unrecht und unpassend zu halten, daß ich hergekommen bin —

Nicht doch, wehrte er, wer dürfte es einer jungen Dame verdenken, wenn sie ihre Welt- und Menschenkenntniß zu erweitern wünscht! Doch warum, meine Schöne, nennst Du mich — Sie? Du kennst doch die Maskenfrciheit?

Maskenfrciheit? Ich denke, das kann nur in Bezug auf einen Herrn einer Dame gegenüber Anwendung finden, erwiderte sie munter und nur noch mit einem ganz leisen Anklang ihrer vorherigen Schüchternheit. Nur ein Herr nimmt sich, wenn er eine Dame duzt, eine Freiheit heraus — die Dame dagegen, wenn sie dasselbe thut, erweist ihm eine — Gnade.

Er nickte beifällig. Sieh, sieh, das war hübsch geantwortet! Wirklich, allerliebst, ganz im Charak-

ter einer kleinen, reizenden, ihrer Würde bewußten Ingenue!

Und darum allerliebst? Ich bildete mir ein, die Herren könnten die Backfische nicht leiden? Warum denn nicht?

Sie sah sich, den kleinen Kopf mit grazioser Geberde herumwerfend, rund im Saale um. Welch eine Masse von Herren da überall! Wären sie hier, wenn sie „jene Damen dort“ — das „jene Damen dort“ wurde mit scharfer Betonung gesprochen — nicht den Backfischen vorzögen?

Allerdings — Du hast recht — indessen, es giebt auch solche Herren, die eine Ausnahme von der Regel machen, wie z. B. — ich!

Du! Wirklich thust Du das? Dann mußt Du noch sehr jung sein!

Die Logik verstehe ich nicht. —

Und doch ist sie so einfach — nur die Jungen lieben grüne Äpfel, Erwachsene dagegen die rothbäckigen, reifen. Freilich zeigen sie sich darin dümmel, als die Jungen, denn die grünen Äpfel färben doch wenigstens nicht ab — wie die da. Puh! der Carmin!

Er mußte lachen. Die Kleine war in der That charmant, wohlständig und zierlich, wie eine höhere Tochter, dabei aber viel pikanter, ja pikanter selbst als „jene Damen dort.“ Bisher hatte er Pikanterie bei einem weiblichen Wesen immer für untrennbar von Haut-gout gehalten, hier aber fehlte der Haut-gout gänzlich und dennoch —! Wunderbar, höchst wunderbar! Entschieden, er stand vor einem Räthsel, das zu ergründen er vor Begierde brannte. Nun, das Fest währte ja noch lange, und bevor es zu Ende ging, würde seine Negierde ja wohl befriedigt sein.

Im Verlaufe der Unterhaltung bat er sie, die Maske zu lüften und ihn ihr Antlitz sehen zu lassen. Dessen aber weigerte sie sich hartnäckig. Hätte ich nicht auf der Ankündigung zu diesem Balle gelesen, daß man sich nicht zu demaskiren braucht, sagte sie, so wäre ich überhaupt nicht hergekommen.

Von dem Wunsche getrieben, dennoch seinen Zweck zu erreichen, forderte er sie auf, mit ihm zu soupiren. Beim Essen mußte sie doch die Maske ablegen. Indessen seine Hoffnung wurde abermals getäuscht, sie nahm, ohne sich zu zieren, seine Einladung an, aber das schwarze Flicken Sammt blieb vor wie nach vor ihrem Gesicht.

Während sie so fröhlich mit einander speisten und converfirten, trat einmal sein Freund zu ihm heran. Wo ist die Langeweile geblieben? fragte er lachend. Habe ich nicht recht prophezeit, daß sie bei der Beschäftigung mit einem reizenden Gegenstande verfliegen würde? Ei, ei, wenn Ihre Braut Sie jetzt sähe! Wer weiß, ob das Buch mit den sieben Siegeln sich nicht öffnen würde, um Sie eine Seite Eifersucht lesen zu lassen?

Du hast eine Braut? fragte der rosa Domino, nachdem jener sich entfernt. Und trotzdem bist Du hier? Das ist nicht hübsch —

Warum nicht? Sie vermißt mich ja doch nicht. Weißt Du das so sicher?

Gewiß, denn sonst würde sie versuchen, mich bei sich festzubalten.

Wie sollte sie das anfangen?

Indem sie sich bemühte, so munter und unterhaltend zu sein wie Du.

Miss Harrington's Gatte.

Roman von Florence Marryat.

(83. Fortsetzung.)

„Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich gar keine Lust habe, zu bleiben. Ich finde die alte Gräfin eine abscheuliche Person, und es gelüstet mir durchaus nicht darnach, an ihrem Tische zu sitzen; aber ich bleibe dabei, daß Sie mich begleiten müssen; ich dulde nicht, daß die Gräfin noch weiter ihre Neze nach Ihnen auswerfe, und wenn Sie entschlossen sind, hier zu bleiben, so können Sie es jedenfalls nicht verhindern, daß ich der alten Närrin ganz unumwunden und rücksichtslos meine Meinung sage.“

„Sylvia, das werden Sie bleiben lassen. Sie haben durch diese ganze Geschichte genügend den Schein der Lächerlichkeit auf mich geworfen und ich dulde nicht, daß dies auch weiterhin geschehe. Wenn Sie nicht vor dem Gabelstühck Hatleigh verlassen, so werde ich es thun, dann aber nicht in Ihrer Gesellschaft, dessen mögen Sie ein für allemal versichert sein.“

„Nun wollen Sie auch gar mit mir Streit suchen wegen dieser unverträglichen Person“, rief Sylvia mit schmollender Miene.

„Nein, das will ich nicht“, entgegnete Gerhard, „Frauen sind es gar nicht werth, daß man ihretwegen streite.“

„Vor einem Jahre waren Sie anderer Meinung. Mit Ihrer Frau und über Ihre Frau haben Sie genug gestritten.“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich es nicht dulde, wenn Sie meiner Frau Erwähnung thun. Was immer zwischen uns vorgegangen ist und vorgeht, kümmert Sie nichts.“

„Ueber meine Zunge habe ich alleiniges Verfügungsrecht, und ich werde sagen, was mir beliebt“, rief Sylvia heftig. „Sie haben mit der armen Harrington wie Hund und Kaze gelebt, und diese war bemüßigt, es auszuhalten, weil Sie Ihre Gattin ist. Sie werden aber wohl bald die Entdeckung machen, daß nicht alle Frauen so leicht zu behandeln sind. Mir gegenüber müssen Sie Ihr Temperament mäßigen, das sage ich Ihnen gleich.“

„Ich habe über diesen Punkt nichts weiter zu sagen“, erwiderte Capitän Leigh.

„Gut, ich reise mit dem Zwölf-Uhr-Zuge nach London, und wenn Sie bei Ihrer Ansicht verharren, so sind wir geschiedene Leute. Also wählen Sie.“

„Sylvia, ich verlasse Hatleigh am heutigen Tage nur, wenn Sie hier bleiben; ich bleibe bei meinem Worte.“

„Dann leben Sie wohl, Sie brauchen sich weiter nicht zu bemühen, mich in der Stadt aufzusuchen, denn ich bin für Sie nicht mehr zu Hause.“

„Ich werde Ihrer Worte eingedenk bleiben und den Versuch gar nicht wagen, bei Ihnen vorzusprechen“, erwiderte der Capitän, ohne zu zögern, und Sylvia türmte aus dem Zimmer, bereit, in Thränen auszubrechen über die unerwartete Wendung

welche die Dinge genommen hatten. Capitän Leigh aber wendete sich auf dem Absatze um und sagte sich, es wäre der helle Wahnsinn, daß ein Mann sich dazu herbeilasse, zum Streitapfel zweier Frauen zu werden.

Nachdem Fräulein Marchmont abgereist, erschien die Gräfin wieder am Frühstückstische und nahm die glückwünschenden Versicherungen ihrer Freunde entgegen, daß ihr Melodrama eine vortreffliche Leistung gewesen und es ganz offen zu Tage getreten, wie nur Fräulein Marchmont's ungenügende Leistungen den Erfolg des Ganzen abgeschwächt.

Auf diese Aufregungen, aller mühsam beherrschte Verdruß schienen aber einen nachtheiligen Einfluß auf Gerhard Leigh's Gesundheit geübt zu haben; schon bei seiner Ankunft auf Schloß Hatleigh fühlte er sich nicht ganz wohl, und nach den Theater Vorstellungen brach er merklich zusammen. Seine Nächte wurden schlaflos, der Appetit mangelte und er hatte keine Lust mehr zur Jagd.

Eines Abends, als er neben der Dame des Hauses saß und sich alle Mühe gab, den Schmeicheln zu lauschen, welche sie ihm zuflüsterte, überkam ihn plötzlich ein Schwindel; es tanzte Alles vor seinen Augen hin und her, das Geplauder der Anderen drang wie aus weiter Ferne an sein Ohr und ward ihm endlich ganz unverständlich. Als die Dame des Hauses sich eben wieder mit einer Frage an ihn wenden wollte, sank er mit leisem Aufstöhnen bewußtlos von seinem Stuhle zur Erde.

Und auch solche Thorheiten zu begehen, wie — zum Beispiel meine Anwesenheit hier eine ist? Warum nicht? Ist das Deine aufrichtige Meinung? Gewiß — das heißt — er brach ab und wurde nun doch nachdenklich.

Sieheft Du, meinte sie etwas kleinlaut, es würde Dir also doch nicht gefallen, wenn Deine Braut mir meinen dummen Streich nachmachte! Er wiegte zweifelnd das Haupt, dann erwiderte er: Ach, wenn es sich um nichts als um einen dummen Streich handelte — dann wollte ich ihn ihr schon gern nachsehen, er ließe doch Temperament und Unternehmungslust erkennen — nur — Was denn?

Ich will nicht ungalant sein. Nicht doch — fahre doch nur ungeschert fort und wenn Du mir auch mein eigenes Urtheil sprichst — es soll mich nicht kränken.

Gut denn, was ich sagen wollte, ist dies: ein junges Mädchen der guten Gesellschaft, das einen Ort wie diesen besucht, handelt nicht einfach nach der Eingebung einer munteren Laune, unbewußt dessen, was sie hier sehen und hören wird — denn so naiv sind die Mädchen heutzutage nicht — im Gegentheil, sie weiß recht gut — daß — — — und wenn sie doch den Schritt wagt, so lieferte sie eben damit den Beweis — daß — nun, daß sie hierher gehört!

Aber was ist denn hier zu sehen und zu hören? fragte die Kleine ängstlich.

Statt aller Antwort wies ihr Cavalier nach dem hinteren Ende des Zimmers, wo ein weiblicher Harlequin vor einem Spiegel stand und ein von grotesken Gebarden begleitetes Lied sang, während zwei offenbar berauschte Herren hinter ihr polirt waren, von denen der eine sie auf den Nacken zu küssen versuchte.

Mit jähem Ruck war der rosa Domino von seinem Sitz aufgesprungen. Ich will nach Hause, rief sie angstvoll heraus, und ehe er es hindern konnte, hatte sie in hastiger Flucht das Zimmer verlassen. Draußen im Flur erreichte er sie.

Was haben Sie? fragte er erschreckt. — Ohne sich über das Warum Rechenschaft abzulegen, hatte er das bisherige vertrauliche „Du“ mit dem conventionellen „Sie“ vertauscht — ist Ihnen nicht wohl oder habe ich Sie beleidigt?

Doch sie wiederholte nur immer von neuem, ich will nach Hause, und erkennend, daß weitere Fragen und Vorstellungen seinerseits vergeblich sein würden, meinte er schließlich: Gut, so will ich einen Wagen holen lassen und Sie nach Hause geleiten.

Nein, nein, wehrte sie heftig, ich fahre allein, und plötzlich ihre Augen mit den Händen bedeckend, brach sie in ein lautes Schluchzen aus.

Bestürzt und rathlos stand er da. Was sollte er mit dem weinenden Mädchen beginnen? Ein Glück nur, daß sich außer ihnen beiden niemand im Corridor befand, — es wäre doch gar zu peinlich gewesen, den Zielpunkt neugieriger Blicke und ironischer und unverschämter Scherze abzugeben!

Aber liebes Kind — begann er endlich. Doch sie unterbrach ihn und rief leidenschaftlich: Wenn Ihre Braut nun aber hierhergekommen wäre, aus Liebe zu Ihnen — würden Sie's ihr auch dann nicht verzeihen?

Aus Liebe zu mir? fragte er erstaunt, wie das?

Wenn sie nun längst gemerkt hätte — mit wehem, blutendem Herzen — daß Sie sich bei ihr langweilen, und sie wäre bei Nacht und Nebel hergelaufen, um „von jenen Damen“ die Zauberkünste zu lernen, mit denen sie die Männer berücken und fesseln — wie dann?

Betroffen starrte er sie an. Ihre Stimme, die sie bisher absichtlich verstellte und die jetzt im Affekt ihren natürlichen Ton wiedergewonnen, klang ihm plötzlich seltsam vertraut. Eine Ahnung durchzuckte ihn, er beugte sich rasch nieder und ehe sie nur seine Absicht erkannt, hatte er ihr die Maske vom Gesicht gerissen.

Helene! Fassungslös und zitternd stand sie vor ihm, das liebe Gesichtchen von Scham übergossen, die tränenüberströmten Augen mit flehendem Ausdruck zu ihm emporgerichtet.

Verzeih, o verzeih mir, schluchzte sie, ich wußte nicht, was ich that. Mir graut vor diesem Fest, vor diesen Damen — wenn das ihre Zauberkünste sind — o dann — dann —

Da hielt er sie schon in seinen Armen, an seine Brust gepreßt und tröstete sie: Du brauchst keine anderen Zauberkünste, als die Du unbewußt besitzest — den hellen, fröhlichen Blick Deiner Augen, Dein reines, liebendes Kinderherz, Dein munteres Geplauder! Aber warum verbarst Du die Gaben, welche die gütige Natur Dir geschenkt, so hartnäckig vor mir? Hätte ich gewußt, daß mein stummes Vögelchen so amüsant und beredt sein kann, ich würde nie andere Unterhaltung gesucht haben.

Ja sieh', das war's auch noch, warum ich herkam, gestand sie, sich schüchtern und doch so glücklich an seine Brust schmiegend. Daheim, wenn die Tante dabei war und Du mir so steif und ceremoniell gegenüber sahest, wagte ich's nicht, den Mund aufzuthun — ich ängstigte mich stets, daß ich etwas Ungeschicktes sagen würde — und da, da — meinte ich — hier und unter der Larve, wenn Du gar nicht wüßtest, daß ich's bin, würde mir der Muth kommen, auch einmal zu Dir zu sprechen und zu lachen und überhaupt so zu sein, wie ich's sonst bin. Aber bist Du auch wirklich nicht mehr böse? unterbrach sie sich.

Böse! Ich segne den thörichten — nein den klugen Einfall, der Dich herführte. Ohne ihn hätte ich am Ende nie erfahren, daß mein siebenfach versiegeltes Buch doch nicht immer weißes Papier enthält, sondern unzählige, mit Schönem und Liebem beschriebene Blätter, die ich nie müde werden will, zu lesen! Aber nun komm, süßer Schatz, damit ich Dich nach Hause geleite.

Bunte Chronik.

(Ein siebenbürgischer Methusalem.) Vor Kurzem erschien beim Klausenburger Waisenhause ein 102 Jahre alter Bauer, um eine Angelegenheit seines Mündels zu betreiben. Der Greis hatte einen zweitägigen Fußmarsch gemacht und auf Befragen erzählte er, er habe stets ärmlich gelebt, wenig Fleisch gegessen, seine Hauptnahrung sei Weizenmehl und Kornbrot gewesen und ins Wirthshaus sei er nie gegangen. Ein Klausenburger Photograph nahm den Alten auf. Als man ihn vor die Maschine stellte, hatte er keine Idee, was mit ihm geschehe und er fragte besorgt, ob es ihm nicht weh thun werde.

kalt, bald heiß, er zitterte an allen Gliedern, und die Zimmereinrichtung schien vor seinen Augen auf und nieder zu tanzen; ihm war zu Muth, als müßte die Nacht des Wahnsinns ihn umfassen. Mit unstillen Schritten wandte er bis zum Kasten, in welchem er eine Flasche mit starkem Liqueur aufzubewahren pflegte, ergriff dieselbe und trank sie auf einen Zug aus. Für den Moment waren seine Nerven belebt und er faßte rasch einen Entschluß. Zweifelsohne würde er krank werden; es konnte ein ansteckendes Uebel werden, er mußte jedenfalls sofort das Haus verlassen.

Er klingelte und befahl dem eintretenden Diener, ihm sofort einen Miethwagen zu holen; dann packte er das Nöthigste in eine Handtasche und setzte sich nieder, weil er fühlte, daß seine Füße kaum im Stande seien, ihn zu tragen. Ungebuldig harrete er auf das Vorfahren des Wagens, und als er endlich anhielt, schlich er langsam die Treppe hinunter, gab dem Diener ein reichliches Trinkgeld und ersuchte ihn, er möge seinem Gebieter mittheilen, daß in Anbetracht des Umstandes, daß er eine ernstliche Krankheit befürchte, er es für rathsam gehalten habe, das Haus in aller Stille zu verlassen. Dem Kutscher ertheilte er dann den Befehl, ihn nach dem nächstgelegenen Gasthause zu befördern, welches, wie er bei diesem Anlasse erfuhr, das Wirthshaus „zum goldenen Löwen“ im Dorfe Hatleigh war.

(Fortf. folgt.)

(Die Siebenbürger Sachsen an Wilhelm Jordan.) Aus Hermannstadt ist dem Dichter zu seinem 70. Geburtstag folgender Stabreim-Drachtgruß gesendet worden.

Siebenbürgens Söhne
Senden dem Sängere
Der Sage von Siegfried
Und Hildebrands Heimkehr,
Als heiligen Hort
Im Herzen noch hütend
Die Gaben des Geistes,
Die der Rede der Rede
Auch ihnen einst reichte,
Dankwort und Denkwunsch.

(Ein Schreibfehler als Lebensretter.)

Daß ein geringfügiger Schreibfehler im Stande ist, einem Verbrecher das Leben zu retten, hat die neue Verhandlung vor dem Schwurgerichte in Oppeln gezeigt. Der Stellmacher Kontny, welcher seine Frau aus Eifersucht erschlagen hatte, war deshalb in Oppeln zum Tode verurtheilt worden, nachdem die Geschorenen ihn mit mehr als 7 Stimmen des Mordes für schuldig erklärt hatten. Der Obmann hatte dabei in dem ihm zugestellten Fragebogen aus Versehen geschrieben: „Mit mehr als sieben Stunden“ anstatt „mit mehr als 7 Stimmen“. Der Vertheidiger suchte deshalb beim Reichsgericht die Cassation des Urtheils nach und drang mit seinem Antrag auch durch. Die Sache wurde zur nochmaligen Verhandlung wiederum an das Oppelner Schwurgericht verwiesen. Dieses, mit anderen Geschworenen als bei der ersten Urtheilssällung besetzt, erkannte nicht auf Mord, sondern auf Todtschlag, und Kontny erhielt nunmehr 12 Jahre Zuchthaus.

(Was Jack, der Aufschliger bis jetzt kostet.)

Ueber die Unkosten, welche bisher durch das vergebliche Suchen des Frauenmörders von Whitechapel entstanden sind, wird folgende interessante Mittheilung gemacht: Bis zur Stunde wurden in der Mordangelegenheit 1389 Personen verhaftet, welche insgesammt 3922 Tage in Haft blieben und, nachdem sich ihre Unschuld erwiesen, wieder freigelassen werden mußten. Die Verhaftung, Unterhaltung und der Transport dieser Menschen kosteten allein über 1200 Pfund Sterling. Die telegraphischen und sonstigen Recherchen erforderten die Summe von 730 Pfund Sterling. Das sind jedoch nur die geringeren Unkosten. Für nach allen Länder nach und nach abgesandte Beamte und Recherchen derselben waren erforderlich bis zum 5. Februar nicht weniger als 3100 Pfund Sterling. Für Drucksachen, polizeiliche Beaufsichtigung von verdächtigen Personen wurden 380 Pfund Sterling verausgabt. Die Gesamtkosten werden bis jetzt auf rund 5600 Pfund Sterling angegeben (112.000 Mark.). Die als verdächtig Verhafteten vertheilen sich ihrer Nationalität nach wie folgt: Unterthanen der britischen Krone 898, Amerikaner 246, Deutsche 123, Franzosen 26, Norweger und Schweden 20, Oestreicher und Ungarn 18, Italiener 14, Spanier und Russen je 9, Schweizer 3, Belgier und Holländer je 2, Dänen 1, bei 16 war die Nationalität nicht festzustellen.

(Ein afrikanischer König und die Nähmaschine.)

Es ist vielfach bekannt, welche Wirkung europäische Waffen, Schmuck- und Ausrüstungsgegenstände, insbesondere auch europäische Liqueure und ähnliche Delikatessen auf das Gemüth der Wilden hervorbringen; allein die größte Sensation soll nach dem Berichte eines Mitgliebes der Zambesi-Mission bei dem Könige des Matabele-Stammes in Subalawayo — eine einfache Nähmaschine bewirkt haben. Kein Zureden von Seite der Mission, welcher der König nicht geneigt schien, war im Stande, ihn zu veranlassen, die Ansiedlung oder auch nur den Durchzug der Missionäre zu gestatten, bis einige Lederbeutel in seiner Gegenwart auf einer Nähmaschine genäht wurden. Das erweichte endlich den harten Sinn Seiner schwarzen Majestät und er gab die gewünschte Erlaubniß, wobei er in die für einen Regier sehr bemerkenswerthen Worte ausbrach: „Was für ein Volk diese Engländer sind! Sie können Alles und Jedes — aber sterben müssen sie doch wie wir!“

(Krieg den Stirnlöchern.)

Aus Paris schreibt man: Hier wird der Krieg gegen die Stirnlöcher auf allen Linien mit großer Erbitterung geführt. Um das Uebel mit der Wurzel auszurotten kämmt man den Pariser Kindern die Haare aus der Stirne; alle kleinen Pariserinnen debutiren urplötzlich mit „Denkerstirnen“, welche die Väter entzücken und die Mütter dulden, weil es so Mode ist.

(Hochwasser in Paris.)

Ein Pariser Telegramm meldet: Der Wasserstand der Seine ist ein so hoher, daß die Lokalschiffahrt eingestellt werden mußte. Die Ausstellungsarbeiten auf dem Dai d'Orsay erlitten einigen Schaden. In der Nähe der Invaliden Esplanade wurden alle Zimmermannsarbeiten überschwemmt. Das Palais für Nahrungsprodukte steht unter Wasser.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Das letzte Glied.

Sobald der Capitän wieder zum Bewußtsein kam, erhob er sich, um sich in sein Zimmer zurückzuziehen; es war ihm höchst peinlich, die Tafelrunde gestört zu haben, und seine ganze Sorge richtete sich darauf, daß Alles wieder seinen gewohnten Gang gehe. Eine Anzahl Herren, unter ihnen Graf Heinrich Mascham selbst, erklärte sich sofort bereit, den jungen Mann nach seinem Zimmer zu geleiten, er aber bat nur, daß man ihn allein lassen möge, denn es war ihm höchst peinlich, die Aufmerksamkeit aller durch sein Unwohlsein auf sich gezogen zu haben. Er fühlte sich nun wieder ganz wohl, behauptete er, und das Menschenfreundlichste, was man ihm thun könne, sei — wenn man ihn ein paar Stunden sich selbst überlasse.

Von der mitleidsvollen Theilnahme der Gesellschaft und von einem Diener gestützt, suchte Gerhard Leigh sein Zimmer auf; kaum hatte er dasselbe aber erreicht, so fühlte er auch schon, wie vollständig seine Spannkraft nachlasse, und schwindelnd setzte er sich neben seinem Bette auf einen Stuhl, vergeblich bemüht, seine Gedanken zu sammeln und zusammenhängend zu denken. Was ging mit ihm vor? Er war noch niemals in seinem Leben ohnmächtig geworden. Was sollte das bedeuten? Er hatte sich schon einige Tage müde und angegriffen gefühlt, aber ein solches Nachlassen seiner Kräfte hätte er immer für möglich gehalten. Es wurde ihm bald

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht.

Bukarest 28. Februar.

Die Physiognomie unseres heutigen Marktes ist als eine überaus freundliche zu bezeichnen. Das Getriebe in dem Bankenviertel Pipscania, Doamnei und St. George — das lebhaftes Va et Viens der Remissiers, welche zu zweien in den Wagen auf die Suche nach 4perz. Rente herumrennen, veranschaulicht jenes schon längst vermischte Bild der Börsenepoche vom Jahre 1880, als die Bankaktien emittirt wurden. Allein mitten in diesem Jubel, der uns unsere alte Herrlichkeit in Erinnerung bringt, tauchen so manche Bedenken auf, welche uns die Freude der rapiden Courssteigerung — um etwa 4 Perz, bis 83 — vergällen. Es drängt sich uns nämlich die Kardinalfrage auf: Warum sind sämtliche Pfandbriefe, welche doch nähernd eine Capitalsanlage von 6 respektive 7 Perz. bieten, kaum um $\frac{1}{8}$ % gestiegen, während die neue 4%ige Rente einer derartig rapiden Advance sich so rasch erfreute? Stehen etwa jene Finanzmänner in Berlin, welche in ihrer Unkenntniß die 5perz. amortisirbare Rente lediglich um 30 Pfennig mehr bewerteten, den unsrigen an Geld und an merkantiler Intelligenz nach? Oder sind es etwa die gedeihlichen wirtschaftlichen Verhältnisse, welche uns den embarras de richesse verursachten, in Folge dessen wir uns bemüht haben, nach so dürftigem Placement zu haschen? Leider dokumentiren die so tief gesunkenen Getreidepreise in unseren Häfen gerade das Gegentheil hiervon. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir der Annahme Raum geben, daß die eingelullte Spielwuth neuerdings aus ihrer Lethargie geweckt wurde, und daß man mit börslichem savoir faire den alten Humbug in neuer Etiquette austramte, um dem armen Publikum die sauer ersparten Pfennige zu entlocken, zumal durch die jüngste zehnfache Renten-Überzeichnung die Aufnahmefähigkeit des Marktes auf die Probe gestellt wurde, ein Umstand, der die Gabsucht des Spielers umsomehr reizte. In den übrigen Werthen vollzog sich ein kaum nennenswerther Umsatz. Dacia notirten 272, Nationala 253, Bank-Aktien 988 à 990, während Baubanken zum Course von 147 aus dem Markte geholt wurden.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100 $\frac{1}{4}$, 7% rurale Pfandbriefe 105—, id. 5% 96 $\frac{1}{2}$, 7% städtische Pfandbriefe 104 $\frac{1}{4}$, id. 6% 103—, idem 5% 94 $\frac{1}{2}$, 5% perpet. Rente 96 $\frac{1}{2}$, 5% amortisirbare Rente 97 $\frac{1}{2}$, 5% Communal-Anleihe 87— Aktien: Nationalbank 990, Baubank 145—, Dacia-Romania 273—, Nationala 255—. Devisen: Paris Check 100.30, 3 Monate 99.60 London Check 25.42 $\frac{1}{2}$, 3 Monate 25.22 $\frac{1}{2}$, Wien Check 2.10—, 3 Monate 2.08—, Berlin Check 124.— 3 Monate 123.50, Antwerpen Check 100.15 3 Monate 99.35 Agio 1.75 Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 28. Februar, 11 Uhr 10 M. Vormittags.) Frühjahrs-Weizen 7.72, Hafer 5.80, Neumais 5.32 März-Keps 16.80. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechselr, Str. Blanari 11

Von der Eisenbahn. Die Generaldirektion der Eisenbahnen macht mittelst Affichen bekannt, daß vom 1. März d. J. an auf der Linie Berefti-Botoschani die gemischten Züge Nr. 149 und Nr. 150 zirkuliren werden.

Letzte Post.

Wie ernst man in gewissen Kreisen Deutschlands die Gerüchte über einen Gegensatz zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Waldersee nimmt, zeigt eine Betrachtung über „Politik und Heer“, welche den Münchener „N. N.“ von „sehr geehrter Hand“ zugeht. Es wird darin konstatiert, daß in allen reichsfeindlich-politischen, wie in militärischen Kreisen Süddeutschlands die betreffenden Nachrichten ein an Beunruhigung streifendes Aufsehen erregt hätten. Dann heißt es weiter: „Hier im Süden, wo man der Leitung der politischen und militärischen Angelegenheiten des Reiches mit einer gewissen Idealität und Sicherheit mit absoluter Selbstlosigkeit gegenübersteht, will und kann man nicht daran glauben, daß die collegialen Beziehungen des Trägers des höchsten Vertrauens nicht bloß des Kaisers und der Bundes-Regierungen, sondern auch des deutschen Volkes andere werden sollten als sie — ein erhebendes Beispiel für die gesammte civilisirte Welt — unter den Paladinen Kaiser Wilhelms I. waren. Insbesondere hat sich die streng reservirte Haltung des greisen Schlachtenlenkers Molke tief in die Anschauungen des Volkes eingepreßt. Andererseits wird man selbst in verhältnismäßig konservativen Kreisen Süddeutschlands nicht begreifen, wie eine Abschwenkung von den Bah-

nen der durch den großen Kaiser und seinen Kanzler inauguirten inneren Politik ohne empfindliche Schädigung des Reichsgedankens ertragen werden sollte. So gut dem Soldaten Grafen Waldersee eine feste Frömmigkeit anstehen mag — eine Frömmigkeit, die man ihm auch ohne den besonderen und auffallenden Zusatz zur Eidesformel bei seinem Eintritt in's Herrenhaus geglaubt haben würde, — so undenkbar erscheint es uns, daß der berufene Wächter über die Kriegsbereitschaft Deutschlands seinen Ideenkreis von anderen als streng militärischen Wünschen beherrschen lassen und auch nur um eines Haares Breite von dem rein soldatischen Pflichtbewußtsein abweichen könne. Der Satz, daß Heer und Politik zwei schroff getrennte Gebiete sind, erscheint uns als eine der hauptsächlichsten Grundlagen unseres nationalen Staatswesens, wodurch sich dasselbe vortheilhaft von den Gepflogenheiten anderer Staaten unterscheidet.“

Aus Berlin wird geschrieben: Neulich ging die Meldung durch die Blätter, der Czar habe den ruffenfreundlichen bulgarischen Staatsmann Zankoff in Audienz empfangen. Englische Journale wußten sogar genau anzugeben, was der Kaiser von Rußland bei diesem Anlaße gesagt habe. Danach hätte der Czar bereits einen bestimmten Kandidaten für den bulgarischen Fürstenthron ins Auge gefaßt und er würde nur den ihm als geeignet erscheinenden Moment abwarten, um diesen Kandidaten in Sofia in aller Form zu installieren. Man wird aber gut daran thun, alle derartigen Angaben mit dem größten Zweifel aufzunehmen. Nach diplomatischen Berichten, die hier vorliegen, ist eine Aenderung der bisherigen Haltung des Czarenreiches in Bezug auf Bulgarien noch für eine sehr geraume Weile nicht zu erwarten. Man glaubt vielmehr zu wissen, daß Kaiser Alexander nach wie vor fest entschlossen sei, aus der Passivität, an der er den Angelegenheiten der Balkanhalbinsel gegenüber nun schon zwei Jahre lang festhält, in keiner Weise herauszutreten.

Die „Kreuzzeitung“ tadelt den Cultusminister Gopler, weil er Spielhagen in seinem Glückwunschschreiben den Stolz der deutschen Literatur genannt hat.

Mit den Ausgleichsverhandlungen zwischen Rußland und der Curie scheint es schief zu gehen. Wenigstens läßt der Umstand darauf schließen, daß die russische Regierung gerade jetzt den Moment für geeignet erachtet zu einem Akt der Impietät den Katholiken gegenüber, welcher in hohem Grade peinlich auf das Gemüth des Papstes einwirken muß. Die russische Regierung läßt nämlich die dem russischen Staate gehörige St. Stanislauskirche in Rom um den Preis von 600.000 Lire zum Verkaufe ausbieten. Genannte Kirche, in welcher sich viele polnische Denkmäler befinden und mit welcher ein Hospiz für polnische Pilger verbunden ist, wurde von Gregor XIII. den Polen geschenkt, unter Napoleon I. in eine Kaserne umgewandelt, von Kaiser Alexander I. aber ihrem ursprünglichen Zwecke wiedergegeben. Die Aussicht, durch freiwillige Beiträge unter den Polen den Selbstbetrag aufzubringen, um eventuell auf diese Art das National-Heiligtum zu erhalten, ist eine verschwindend geringe, da die russische Regierung derartige Sammlungen nicht gestatten würde. Der russische Finanzminister befindet sich allerdings in gar schweren Nöthen, daß es demselben jedoch auf die Bagatelle von ein paar Hunderttausend italienischer Lire ankommen sollten, ist denn doch nicht anzunehmen. Die Verkaufsgeschichte ist daher Nichts weiter, als ein recht brutaler Akt gehässigen Hohnes gegen die Polen und den Katholizismus im Allgemeinen.

Die russische Regierung unterhandelt gegenwärtig mit dem in St. Petersburg weilenden Engländer Cuming wegen Einführung des von ihm construirten Magazingewehr-Systems in der russischen Armee. Einstweilen sind die Infanterie- und Jäger-Abtheilungen in Czestochan, Piotrkow und anderen Garnisonsorten in Polen probeweise mit der neuen Waffe betheilt worden, welche sich bei den vorgenommenen Versuchen bewährt haben soll. Generalstabschef Naglowski in Warschau soll über das Cuming-Gewehr ein sehr günstiges Urtheil abgegeben haben.

Telegramme aus Stockholm dementiren die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Carl von Schweden.

Telegramme des Buk. Tagbl.
Berlin, 27. Februar. Das Abgeordnetenhaus hat trotz der Opposition des Centrums, der polni-

schen und dänischen Partei den Vorschlag Windhorst betreffend die durch die Regierung auszuübende Ueberwachung der Schulen abgelehnt. Der Minister Gopler erklärte, daß das jetzige System von den Conservativen, National-Liberalen und Liberalen vollständig gut befunden und daß niemals ernste Beschwerden gegen dasselbe geführt worden seien. Die Regierung werde unter Beifall des gesammten Landes das seinerzeit durch den ehemaligen Minister Ladenberg eingeführte System weiter fortführen.

Wien, 27. Febr. Die Kammer hat die Generaldebatte über das Budget begonnen. Für das Project sind 42, gegen dasselbe 37 Redner eingetragen. Heute haben zwei Redner der Linken und drei der Rechten das Wort ergriffen.

Wien, 27. Februar. Den von verschiedenen Blättern verbreiteten Nachrichten entgegen kann versichert werden, daß in diesem Jahre eine Rundreise der Generale ganz unabhängig von der Rundreise des Generalstabes stattfinden wird; doch ist bis jetzt Nichts definitives darüber entschieden.

Budapest, 27. Februar. Die Kammer hat ohne besonderen Zwischenfall die Debatte über das Militärgesetz fortgesetzt. Bóthy, Mitglied der gemäßigten Opposition, schlägt ein Amendement vor, demzufolge die ungarischen Freiwilligen ihr Examen für den Offiziersgrad je nach ihrer Wahl in deutscher oder in ungarischer Sprache ablegen können.

London, 27. Februar. „Daily-News“ bedauert, daß man Pigott entwischen ließ, hinter welchem man die Fäden einer Verschwörung zu suchen habe. Dieser Fehler muß gut gemacht werden und die Minister werden sich der Verantwortung, in die sie durch diese Angelegenheit verfallen sind, nicht entziehen können.

London, 27. Februar. Der Vorfall Pigott hat in England große Sensation erregt; man betrachtet denselben als einen Triumph Bannell's und als einen Schlag gegen das Ministerium, dessen eingestandene Sympathien der „Times“ gehörten. Der „Standard“ betrachtet diesen Vorfall als für die ministerielle Partei sehr unangenehm und geeignet, die Regierung Irlands schwieriger zu gestalten.

Rom, 27. Februar. „Opinione“, „Fanfulla“, und „Tribuna“ erwähnen eines Gerüchtes, demzufolge der Ministerrath die Annahme einer Tagesordnung beschlossen habe, die die Suspension der Discussion der Finanzmaßnahmen unter der Reserve eines Vertrauensvotums bezwecke, dem demnächst eine Aenderung im Cabinet folgen solle.

Brüssel, 27. Februar. Augremont überreichte eine Beschwerde der in Bukarest domicilirenden Belgier gegen den dortigen belgischen Consul. Der Minister des Aeußeren erwidert, daß das Vorgehen des Consuls correct gewesen sei und sehe er die Beschwerde als eine unbegründete an. Herr Augremont replicirt durch einen Angriff auf den belgischen Consul und erklärt, daß derselbe weder Belgier noch Rumäne sei. Er empfiehlt, das belgische Consulat in Bukarest aufzuheben.

Athen, 27. Februar. Die Demission des Cultusministers wurde angenommen.

Für die Armen

sind bei der Administration d. Bl. Francis 75 eingegangen, wovon für Frs. 63 bei Herrn C. Bessel Holz angewiesen wurde. Die restlichen Frs. 12 kamen in Baarem zur Vertheilung. Ueber sämtliche Ausgaben besitzt die Administration acquittirte Scheine. Bei dieser Gelegenheit danken wir den edlen Spendern nochmals im Namen der verschämten Armen und bitten, dieser im kommenden Winter abermals zu gedenken.

Bukarest, 23. Febr. 1889.

Die Adm. des „Buk. Tagblatt“.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980 53

BOULEVARD ELISABETH.

DR. EMIL FISCHER,

wohnt

Strada Smârdan N 4.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen:

Sugo's Grand Hotel de France. Marceneau Senator, Craiova. Brailou, Senator. Craiova. Tikin, Gutsb. Jassi. Balsch. Gutsb. Jassi. Burbure, Gutsb. Deutschland. Negoescu, Gutsb. Pitesti. Loise, Gutsb. Teophilato, Gntb. Popper, Kaufm. samt. aus Galatz. Fran Stetter, Private, Wien. Socolescu, Advocat Pitesti. Eghenasi, Kaufm. Braila. Last, Kaufm. Berlin.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Theiß, Drau, Save) and water levels for 25 Feb. and 28 Feb.

Kurs-Bericht

vom 28. Februar n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and bonds, including Napoleons, Rum. Rente, Eisenb.-Oblig., etc.

TRANSSYLVANIA VEREIN DER SIEBENBÜRGER SACHSEN IN BUKAREST Einladung

zu dem Sonnabend, den 18. Februar (2. März) 1889 abzuhaltenden

III. Gesellschafts-Abend

Vereinslokale: Strada Buzesti No. 32.

Eingeführte Gäste sind willkommen.

Für gute Musik ist Sorge getragen.

Table showing music contributions for members and guests.

Anfang 8 Uhr.

Der Reinertrag ist zur Anschaffung einer Vereinsfahne gewidmet. Achtungsvoll Das Comité.

Apotheker,

deutscher, 34 Jahre alt, mit gebiegener wissenschaftlicher Bildung und Kenntnissen in der chemischen Technik, sucht außerhalb des Faches, als Leiter eines industriellen Unternehmens dauernde Stellung.

Allerfeinstes in Herrenfilzhüten

neueste Wiener Moden offerirt in gangbarsten Formen und Farben.

Preis per Stück Fr. 11.

Versandt gegen Nachnahme.

Wilhelm Engelsmann sr., Wien, I., Franz-Josefs-Quai 11.

Kunst- und Landschaftsgärtner,

praktisch wie theoretisch gebildet, mit sehr guten Zeugnissen versehen, sucht bei einer Herrschaft in seinem Fache Stellung.

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantiert reine Menthol.

Migränestifte, Mosquitostifte, Fenststifte in 8 verschiedenen Façons.

E. Schreiber,

Berlin W., Winterfeldt-Str. 15.

Grosser Circus Sidoli

Strada Politiei No. 7

Große Benefice-Vorstellung

der beliebten Künstlerfamilie „Bono“ mit gewähltesten u. neuen Reitpieten, ausgeführt von den Beneficanten Madam Mathilde, Fr. Adalina, Michelita und Jean Bono, eigens reservirt für diesen Benefice-Abend.

Morgen

Große Vorstellung.

Mit recht interessantem Programm.

Aviso. Samstag, Auftreten des berühmten Mons. Naribas, Artist S. M. Mikado von Japan, genannt der Feuerkönig, der Säbelverschlinger, nach seiner mit dem größten Erfolge zurückgelegten Orientreise.

In Vorbereitung für Sonntag: „Carneval auf dem Eise, großes Ausstattungstück ausgeführt von über 200 Personen und mehreren Pferden, mit Tänzen, Schläufen, Umzügen in Schlitten, komischen Scenen bei Schneegestöber etc.

Montag, brillante Benefice-Vorstellung der beliebten jugendlichen, ohne Sattel-Reiterin Miß Clotilde Sidoli, unter Mitwirkung einer Militär-Musik.

Aviso. Die Preise der Logen (20 Fr. für 4 Personen) haben für die High-Life (Gala-) Vorstellungen Mittwoch und Samstag keine Ermäßigung.

Großes Weinlager

M. Lehrer & Sohn

in Pitesti.

(gegründet im Jahre 1860.)

empfehl Weinbählern, Hoteliers, Restaurateuren und Privaten seine als vorzüglich bekannten alten und neuen Naturweine vom Jahre 1878 herwärts aus den berühmtesten Weinlegenden Rumäniens und zwar: Dragasaner, Plojester, Dealu mare, Valea Calugareasca, Pitester, Valea mare, Stefanesti etc. etc. Orevita und Golul Drinceu u. s. w. Von diesen Weinen sind große Quantitäten (weiß und roth) vorrätzig.

Bestellungen in Flaschen oder Gebinden, letztere zum Kostenpreis berechnet, werden per Cassa oder Nachnahme ab Bahnhof Pitesti prompt und billig effectuirt.

Weinproben stehen auf Verlangen mit Preisangabe gratis zur Verfügung.

Auch kann von obiger Firma selbstgezeugter Cognac und reiner Pfäumschnaps (Tuica) aus den Jahren 1878 und 1880 bezogen werden.

Möblirtes Zimmer

bei deutscher Familie, billig zu vermieten, Strada Tataraschi 98.

Wein- und Cognac-Depôt.

Meinem geehrten Kundentreife diene zur geneigten Kenntniß, daß ich stets ein großes Lager von

rumänischen Cognac

führe. Gleichzeitig empfehle ich mein reich assortirtes Lager von in- und ausländischen Weinen, Liqueuren, Düsseldorf'er Punsch-Extract, Nums etc. etc., sowie diverse feinste Theesorten.

Selbst die kleinsten Aufträge werden mit eigener Fuhr prompt und kostenfrei in's Haus gestellt. Bestellungen können bei dieser Gelegenheit oder mittelst Postkarte geschehen.

E. KIRCHNER, BUKAREST,

Nr. 29, Calea Grivita, Nr. 29.

vis-a-vis der Militärschule. 94 104

Ein Lehrling

der die Buchdruckerkunst erlernen will, findet in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ Aufnahme.

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblutendes, krankes Zahnfleisch, Zahngeschwüre und Entzündungen werden geheilt, unler Geruch aus dem Munde verhütet, lockere Zähne befestigt

bei stetem Gebrauch des weltberühmten echten k. k. Hofzahnarzt

Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser

welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. POPP'S Zahnpulver od. Zahnpasta.

erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Dr. Popp's Zahnplombe

das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne, gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz

Dr. Popp's Kräuterseife

vorzüglich für Bäder.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Haupt-Depôt: Wien I., Bognergasse 2.

Zu haben echt auf Verlangen in Bukarest: Drogerie Brusa, der Herren Zürner, Varlanescu, Parfumerie Stella, Drogerie Rietz und Jon Teşu u. in allen renommirten Apotheken, Drogerien und Parfumerien Rumäniens. 212 25

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 3./15. November 1888 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Blöesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungheni 9 Uhr 05 Min. Abends Eilzug, 7 Uhr 30 Min. Vormittag Personenzug, 9 Uhr 40 Vorm. bis Marashesti Personenzug, 4 Uhr 35 M. Nachmittags Eilzug. Anschluß in Buzeu an den Eilzug nach Galatz

Nach Blöesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug.

Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova: 4 Uhr 05 M. Nachmittags Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 10 Min. Abends Eilzug, 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 M. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitesti.

Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. Vom Färarer Bahnhof 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug.

Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungheni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Blöesti: 7 Uhr 25 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug, 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marashesti gemittelter Zug, 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug von Blöesti.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Blöesti: 10 Uhr 35 Min. Nachts Personenzug.

Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug und 3 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 M. Nachm Personenzug nur von Pitesti. Eilzug 12 Uhr 50 Min. Nachts jeden Mittwoch und Sonntag.

Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 50 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 8 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Von Fetesti 6 Uhr 35 Min. Aben. f.

Beielet Euch!

600.000 Francs

Bei der vortheilhaftesten und billigsten Lotterie der Welt (Ottoman-Lotterie) am 1. April 1889 zu gewinnen. Jedes Loos muß mindestens 400 Francs gewinnen. Permanente Lotterie, 6 Ziehungen jährlich, somit 3600 Gewinne im Betrage von 4.800.000 Francs.

Verzeichniß der Gewinnste:

1 à 600.000	1 à 6.000
1 " 60.000	1 " 6.000
1 " 20.000	1 " 6.000
1 " 20.000	1 " 6.000
1 " 6.000	12 " 3.000
1 " 6.000	28 " 1.000
	500 " 400

Total 360 Gewinne im Betrage von einer Million Francs. Die Auszahlung der Gewinne ist garantiert durch die Kaiserl. ottom. Regierung.

Preise der Billets:

100 Stück Francs 465	7 Stück Francs 34
25 " 118	1 " 5
1 Billet für 6 Ziehungen nur 25 Francs	

Allgemeine Bedingungen: 1 Die offizielle Ziehungsliste wird jedem Käufer sofort nach jeder Ziehung franco zugesendet. 2 Der Gewinner hat die Ziehung selbst telegraphisch verständigt. 3 Die Ziehung ist öffentlich und erfolgt in Constantinogel in der Kaiserl. Staatslotterie. 4 Nach Erhalt der Beträge werden die Billets den Käufern sofort zugestellt. 5 Die Billets werden nach vorheriger Controlle des Kaiserl. Commissärs der Constantinogler Börse ausgestellt. 6 Um die Billets zu bekommen, muß man den entsprechenden Betrag durch Postmandat, Cheque oder recomandirten Brief an den Director des

Comptoir commercial
557, GRANDE RUE DE NÉKÉ 557 in
CONSTANTINOPOLE

172 3

LA JOCHEU

Bringe einem P. T. Publikum zur geneigten Kenntniß, daß ich meine reichassortirte Niederlage, sowie das Atelier für Reit- und Fahrrequisiten jeder Gattung, welches ich seit 40 Jahren in Jassy inne hatte, nach Bukarest, Calea Victoria Nr. 57 verlegt habe.

Die größten Auszeichnungen inländischer Ausstellungen, sowie ein Ehrendiplom der Wiener Weltausstellung (1873) geben davon Zeugniß, daß meine Erzeugnisse mit jeder ausländischen Waare meiner Branche, vortheilhaft zu concurriren vermögen.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle geehrten Aufträge ebenso prompt wie solid zur größten Zufriedenheit des P. T. Publikums auszuführen.

In Anbetracht des guten Rufes, den sich mein Atelier während meiner 40jährigen Thätigkeit als Industrieller erworben hat, gebe ich mich der angenehmen Hoffnung hin, daß ein geehrtes P. T. Publikum mich mit seinen geschätzten Aufträgen vertrauensvoll beehren wird.

Aufträge nach der Provinz werden bis zur letzten Eisenbahnstation franco effectuirt.

Alle Arbeiten, die in mein Fach greifen, werden ebenso pünktlich wie reell ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Eduard Saneck,
königl. rum. Hoflieferant

983 20

Eigene Fabrik für Zigarettenhülsen.

Bade-Anstalt MARENCO

Radu-Voda, Strada Otetlor No. 2-4 und Dimbovița-Quai.

Um einem tiefempfindenden Bedürfnisse nachzukommen, bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß von jetzt ab an allen Sonntagen meine Bade-Anstalt bis 8 Uhr Abends geöffnet bleibt, ohne daß damit eine Veränderung der Preise verbunden wäre, welche sich zu jeder Stunde wie folgt stellen:

1 Bannenbad 1. Klasse Marmorwanne mit Douche Ln. 2.-
1 " " " " " " " " 1,70,
1 Dampfbad 1. " " " " " " " " 2.-
1 " " " " " " " " 1.-

Für tüchtige Hüneraugen-Operateure ist Sorge getragen. Zu den Bädern wird bloß desillirtes Grotawasser verwendet. Indem ich bei obigen billigen Preisen meinen geehrten Besuchern noch eine ausgezeichnete Bedienung zusichere, hoffe ich auf recht lebhaften Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll
Marenco,
Badeanstalt-Besitzer.

699 10

Ein tüchtiger Müller

nach jeder Richtung praktisch und gründlich erfahren, in Hoch- und Flachmüllerei nach französischem, ungarischem und deutschem Systeme, in der Mollgerstefabrikation nach Martins System und im Montiren von Mühlen eingearbeitet, sucht Stellung als Obermüller. — Nähere Auskunft ertheilt die Administration des „Buk. Tagblatt“.

177 2

Gegründet im Jahre 1837.

Josef Resch & Söhne

kön. rum. Hof-Juveliere.

Vertreter des Hauses:

CHRISTOFLE & C^{ie} in PARIS

und der Uhren-Manufactur

PATEK-PHILIPP & Comp.

in Genf.

986 20

Warnung vor Täuschung

Die unter dem Namen Singer perfectionat angepriesenen Nähmaschinen sind keine Original Singer Maschinen und stammen nicht aus der Fabrik der Singer Manufacturing Co. New-York.

Man hüte sich vor Nachahmungen. Original Singer Nähmaschinen sind allein echt zu haben in der General-Agentur der Singer Manufacturing Co. New-York
G. NEIDLINGER — BUKAREST,
im Eforie-Gebäude und dessen Depots in Jassy, Galatz, Craiova und Ploesci.

Höchste Auszeichnungen auf ersten Weltausstellungen seit 1867.

Man verlange stets ausdrücklich:



Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortreflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung u. Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse u. Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben **ausserordentlicher Bequemlichkeit** das Mittel zu **grosser Ersparniß** im Haushalte. — Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in **blauer** Farbe trägt.

Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:
CARL BERCK, k. k. öst. Hoflieferant, WIEN, I., Wollzeile 9.

Hauptniederlage für Rumänien bei Wartanowicz & Herzog in Bukarest. Ferner zu haben in Bukarest bei: M. Economu & Co., J. Zamphirescu, Ed. Jul. Rissdörfer, F. Brus, N. Joanid & Co., Jon Tetu, D. Staicovici, D. G. Moceanu, J. Coltescu, Petrake Jón, Corneliu Danilescu, F. Bruzzesi, G. Kosman, Gustav Rietz, D. Joan & Vasilescu, Frati Pärvauescu. 95 1

Höchste Auszeichnungen auf ersten Weltausstellungen seit 1867.

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.
Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.
Capital: 6.000.000 Fres.
Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.
Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:
Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:
In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction: **Strada Dómnei No. 12 Bucar est.**
General-Representanz: **Str. Smârdan (Ger mana) No. 4.**

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode.
Syphilis und Geschwäre
(neue und veraltete) jeder Art,
Eitrige- und weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Krafterkraft.
Geburtskranke:
Vom. von 2-3 u. Nachm. v. 2-5 Uhr.
STRADA CAROL No. 18.

Zu verkaufen.

Ein Haus enthaltend: 10 Wohnzimmer, 1 Gewölbe, zwei Keller und eine Werkstatt von 26 m. Länge, 10 m. Breite; mit 2 Höfen. — Der ganze Grund hat ein Ausmaß von 376 Quadratfasser. — Nähere Auskunft ertheilt J. Grofer, Calea Plevnei 228. 87 12

Bonnen

welche deutsch und französisch sprechen und in Handarbeiten tüchtig sind, finden Stelle. Wo? sagt die Adm. d. Bl. 165 3

Carl Jakob,
T-Severin,
empfiehlt dem P. T. Publikum seine Erzeugnisse an stets frischem reinen Schweinefette, vorzüglichster Salami, Speck, Schinken etc. zu den billigsten Preisen en gross, sowie auch in 5 Kilo Postpaketen.
89 25

Ich suche für mein Comptoir einen fähigen jungen Mann mit guten Empfehlungen. — Gefl. selbstgeschriebene Offerten mit Angabe der bisherigen Stellung zu richten an
178 3 **G. Neidlinger.**

Geheime
Krankheiten
Syphilis und Geschwäre jeder Art, Scharbothen- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu stința“ (Calea Mosilor)
Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.
NB. Kranke werden in vollstündige Verpflegung genommen

Restaurant Lubes,

im Palais Dacia im Hofe rochts
Str. Lipscaui No. 1.
Beste deutsche Küche. Abonnemente in- und außer dem Hause. Rendez-vous der besten Gesellschaft. Offen nach Schluß der Theater. 875

Für Inaffo und Verkauf in Bukarest sowohl, als auch für außerhalb werden gut empfohlene Leute, cautionsfähig gesucht. — Gefl. selbstgeschriebene Offerten erbitte
179 8 **G. Neidlinger.**